

Aber bitte mit Stil!

Sprachstilistische Übungen für die Mittel- und Oberstufe

Dr. Christoph Kunz, Rastatt

Illustrationen: Oliver Wetterauer



Ran an den Text! – Mit den Tipps aus dieser Stilkartei können die Lernenden ihre Schreibprodukte verbessern und verständlicher formulieren.

I/D

Manche mögen Fragen des Stils mit Blick auf die Suche für *Fragen des Geschmacks* haben. Und Geschmack sind bekanntlich verschieden. Die Antwort auf die Frage nach dem Geschmack hängt aber vor allem davon ab, welches Kriterium dafür ausgewiesen wird. Der folgende Beitrag greift von dem funktionellen Stilbegriff aus und setzt *Verständlichkeit* als entscheidendes Merkmal an. Texte, die dieses Kriterium erfüllen, können dabei abhängig von der jeweiligen Kommunikationssituation sehr unterschiedlich sein.

Nach einer Reflexionsphase, in der sich Ihre Schüler mit grundlegenden Fragen zu Sprachnormen und Sprachwandel beschäftigen, können sie sprachpraktische Übungen durchführen und erstellen darauf aufbauend eine Kartei zu Stilfragen. Diese können sie nutzen, um eigene und fremde Texte anzufertigen und zu korrigieren.

Das Wichtigste auf einen Blick

Klasse: ab 10

Dauer: 9 Stunden

Kompetenzen:

- die Bedeutung von Sprachnormen reflektieren und eine eigene Position zum Sprachwandel formulieren
- das Sprachgefühl schulen und Stilmittel als solche erkennen und bewusst einsetzen
- Stilratgeber auf ihre Nützlichkeit hin untersuchen
- eine Kartei zu Stilregeln erstellen und diese für die Korrektur und Anfertigung eigener und fremder Texte nutzen

Schematische Verlaufsübersicht

Aber bitte mit Stil! Sprachstilistische Übungen für die Mittel- und Oberstufe

Stunde 1/2

M 1

Stilkriterien für die Mitarbeit bei einem Internet-Lexikon

Stunde 3/4

M 2

Grundsätzliches zu Sprachnormen und Sprachwandel –
Verständlichkeit als wichtiges Kriterium für „guten“ Stil

Stunde 5–7

M 3, M 5

Texte verbessern und eine Stilkartei erstellen

Stunde 8/9

M 4

Vertiefung und Wiederholung Schreibtipps von Stephen King

Minimalplan

Den Kern des Beitrags, der auch getrennt von den anderen Stunden unterrichtet werden kann, bilden die Stunden 5 bis 7: Die Schülerinnen und Schüler üben an konkreten Beispielen, wie sprachlich im Hinblick auf eine bessere Verständlichkeit zu verbessern und erstellen bzw. erweitern ihre Stilratgeber-Kartei. Die übrigen Materialien können nach Schwerpunktsetzung eingesetzt werden.

I/D

M 3

Sprache untersuchen, Fehler erkennen, Texte verbessern

Der folgende Text stammt aus einem Schreibportal einer deutschen Universität. Ziel dieser Online-Stilkunde ist es, Studierenden Tipps zu geben beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten. Probiere die Übungen selbst aus und formuliere Wort- und Satzketten so um, dass man sie besser versteht!

1. Nominalstil

Sätze im Nominalstil sind durch Nomen und Substantivierungen geprägt. Die Verwendung entsprechender Begriffe ist nicht per se falsch oder unschön – es kommt vielmehr auf die Häufung an. Werden Sätze oder gar ganze Texte mit Substantivierungen im Stil von „das Hervorrufen“, „das Aufzeigen“ oder „die Verursachung“ überschüttet, leidet die Lesbarkeit.

Beispiel: *Anwesende auf der Baustelle haben deswegen die Pflicht zum Tragen von Sicherheitsschuhen und Schutzhelmen.*

besser: _____

_____ ✓

2. Sperrungen

Was der Autor oder die Autorin eines Textes weiß, bleibt dem Lesenden zunächst verschlossen: Wie endet der Satz? Es gibt viele trennbare Verben nach dem Muster: „Die Quelle zeigt etwas auf.“ Weil „aufzeigen“ ein trennbares Verb ist, rutscht das Präfix ans Satzende. Wenn die Bestandteile zu weit voneinanderliegen, weil zu viele Teilsätze oder Ergänzungen dazwischengeschoben werden, wird es schwer, den Satz zu verstehen.

Beispiel: *Der Begriff der Planungsinerheit, welcher verschiedene Aspekte, die mit der Umsetzung von Projekten in Verbindung stehen, beinhaltet, wird im Text näher beschrieben.*

besser: _____

_____ ✓

3. Wortstellung

Ein abwechslungsreicher Satzbau vermeidet Monotonie. Besonders die Verben, von denen die rhetorische Gestaltung des Satzes abhängt, liefern einen Schlüssel, anregende Texte zu verfassen. Einige Fallstricke gilt es aber zu vermeiden, etwa zu lange und verschachtelte Sätze. Ein intuitiver Satzbau, der recht nah am gesprochenen Wort verbleibt, trägt zu einer guten Lesbarkeit bei.

Beispiel: *Dabei gilt, dass das vorrangige Werkzeug von Argumentation und Darstellung die Sprache ist.*

besser: _____

_____ ✓

4. Fremdwörter

Wo, wenn nicht in wissenschaftlichen Texten, finden sich häufig Fremdwörter – könnte man meinen. Oft signalisieren sie Wissenschaftlichkeit (oder sollen dies zumindest tun). Fremdwörter sind weder pauschal gut noch schlecht, es kommt aber, wie so oft, auf die präzise und bewusste Verwendung an. [...] Wenn schließlich ein Fremdwort nicht zwingend sollte es, für die bessere Lesbarkeit, vermieden werden.

Beispiel: *Lebende Humanwesen, die miteinander in profunden, emotional positiven Beziehungsstrukturen kommunizieren, agieren parallel dazu mit einer Mischung zu unseriösen Modi der sozialen Kommunikation.*

besser: _____

5. Redundanzen

Manchmal verstecken sich unnütze Wiederholungen im Satzbau oder im Detail. Sie im eigenen Text zu entdecken, ist keine leichte Aufgabe. Typische redundante Wortfolgen sind: bereits schon, gleichermaßen auch, wie beispielsweise, zudem auch, insbesondere auch, vor allem auch.

Beispiel: *Ein ganz wichtiger Knackpunkt ist die statistisch korrekte Auswertung der empirischen Daten.*

besser: _____

6. Schiefe Bilder

Sprachliche Bilder sind das Salz in der Suppe eines guten Stils, sollten aber sparsam und mit Vorsicht eingesetzt werden. Eine falsche oder überzogene Verwendung sprachlicher Bilder führt schnell in die Irre und kann sogar peinlich enden.

Beispiel: *Dass die FDP-Wähler abnehmen, ist den Daten zu entnehmen.*

besser: _____

Beispiele entnommen aus dem Online-Schreibportal der Universität Leipzig. www.uni-leipzig.de/schreibportal.

M 4

Vom Meister des Grauens lernen – Stephen King macht Schreibvorschläge

Stephen King ist ein erfolgreicher Autor von Horrorromanen. Vor einigen Jahren hat er in einem Buch Einblicke in seine Schreibwerkstatt gewährt. Die folgenden beiden Ratschläge daraus gelten besonders für das Verfassen von fiktiven Texten.

Das Leben und das Schreiben

Verben erscheinen in zwei Formen, der aktiven und der passiven. Bei einem aktiven Verb tut das Subjekt des Satzes etwas. Bei einem passiven Verb wird etwas mit dem Subjekt des Satzes getan. Das Subjekt lässt es über sich ergehen. Das Passiv sollten Sie meiden. Ich bin nicht der einzige, der das sagt. Dasselbe können Sie auch in [dem Stilratgeber] *The Elements of Style* lesen.

Die Herren Strunk und White [Autoren des Stilratgebers] spekulieren nicht über die Motive, warum so viele Verfasser vom Passiv angezogen werden. Ich schon: Ich glaube, dass ängstliche Schreiber das Passiv annehmen. Grund mögen, aus dem ängstliche Liebhaber passive Schülerinnen bevorzugen. Das Passiv ist sicher. Man muss sich nicht mit lästigen Vorgängen auseinandersetzen [...]. Ich glaube auch, unsichere Menschen haben das Gefühl, das Passiv verleihe ihrem Text Autorität, vielleicht sogar etwas Majestätisches. Wenn Sie Bedienungsanleitungen und Gesetzestexte majestätisch schreiben, dann schreiben Sie:



Stephen King

Foto: picture-alliance/dpa

Der schüchterne Zeitgenosse schreibt **Das Treffen wird um sieben Uhr abgehalten**, weil ihm jemand einflüstert: „Schreib es so, dann glauben die anderen, dass du Bescheid weißt.“ Liquidieren Sie den Kollaborateur! Seien Sie kein Ducking man! Drücken Sie die Schultern nach hinten, strecken Sie das Kinn vor und drücken Sie das Treten an! Schreiben Sie **Das Treffen ist um sieben**. Na, also! Fühlen Sie sich jetzt nicht überfordert?

Ich will nicht behaupten, dass das Passiv niemals angebracht ist. Nehmen wir zum Beispiel an, jemand stirbt in der Küche, liegt aber hinterher woanders. Man kann es so ausdrücken: **Die Leiche wurde von der Küche ins Wohnzimmer getragen und dort auf die Couch gelegt**, obwohl ich „wurde getragen“ und „wurde gelegt“ immer noch ätzend finde. Es ist akzeptabel, aber begeistert bin ich nicht. Besser finde ich: **Freddy und Myra trugen die Leiche von der Küche ins Wohnzimmer und legten sie auf die Couch**. Warum muss die Leiche überhaupt Subjekt dieses Satzes sein? Ist doch eh schon tot! Vergissenes!

Zwei Seiten im Passiv – in anderen Worten also alle je verfassten Geschäftsbriefe, von Bergen schlechter Literatur bis zu schweige – reichen aus, um mich entnervt losheulen zu lassen. Das Passiv ist schwach und umständlich und oft ist es reine Quälerei. Hier zum Beispiel: **Mein erster Kuss wurde mir von Shayna gegeben, wofür sie von mir geliebt wurde**. Oh Mann, was ist das für ein Kuss, oder? Viel einfacher könnte man das so ausdrücken: **Meinen ersten Kuss gab mir Shayna. Ich liebte sie**. Ganz so glücklich bin ich damit immer noch nicht, aber wenigstens haben wir das furchtbare Passiv vom Hals.

Vielleicht haben Sie auch bemerkt, wie viel besser eine Konstruktion zu verstehen ist, wenn sie im Aktiven Gedanken zerlegt wird. Das macht es für den Leser einfacher und der soll immer unser Hauptaugenmerk sein: Ohne den treuen Leser sind wir nur quakende Stimmen im Nichts. [...]

Mein zweiter Ratschlag [...] ist folgender: Meiden Sie das Adverb! Wie Sie noch aus Ihrer Schulzeit wissen werden, sind Adverbien die Wörter, die Verben, Adjektive und andere Adverbien näher bestimmen. Es sind die, die im Englischen auf -ly enden. Wie das Passiv wurden Adverbien offenbar mit dem schüchternen Autor im Hinterkopf erfunden. [...]

- 40 Nehmen Sie den Satz: **Er machte die Tür fest zu.** Eigentlich kein so übler Satz (schließlich kämpft das Verb im Aktiv), aber fragen Sie sich selbst, ob das Wort „fest“ wirklich sein muss. Sie können anführen, dass es eine Zwischenstufe von **Er machte die Tür zu** und **Er schloß die Tür zu** bildet. Da werde ich natürlich nicht widersprechen ... aber was ist mit dem Kontext? Was ist mit dem ganzen aufschlussreichen (um nicht zu sagen: bewegenden) Text von **Er machte die Tür fest zu**? Sollte der uns nicht einen Anhaltspunkt geben, wie er die Tür schließt? Und wenn der vorangehende Text so aufschlussreich ist, ist **fest** dann nicht ein Wort zu viel? Ist es nicht überflüssig? [...]

Anders ausgedrückt: Adverbien sind wie Löwenzahn – hat man einen auf der Wiese, sieht er lustig aus. Doch rupft man ihn nicht aus, hat man am nächsten Tag fünf ... den Tag darauf fünfzig ... und schließlich, liebe Brüder und Schwestern, ist die ganze Wiese **vollkommen absolut und verschwenderisch** mit Löwenzahn übersät.

„Leg das weg!“ schrie sie.

„Gib mir das zurück“, flehte er, „das gehört mir.“

„Sei nicht so dumm, Jekyll“, sagte Utterson.

- 55 In diesen Beispielen begleiten **schrie**, **flehte** und **sagte** die wörtliche Rede. Schauen wir uns nun diese zweifelhaften Überarbeitungen an:

„Leg das weg!“ schrie sie drohend.

„Gib mir das zurück“, flehte er unterwürfig, „das gehört mir.“

Sei nicht so dumm, Jekyll“, sagte Utterson verächtlich.

- 60 Diese drei Beispielsätze sind schwächer als die ersten drei, und die meisten Leser werden auch sofort den Grund erkannt haben. „**Sei nicht so dumm, Jekyll**“, **sagte Utterson verächtlich** ist der schlimmste von allen. Er beschreibt ein Klischee, während die anderen einfach nur drollig sind.

Solche Redeeinleitungen werden nach Tom Swick dem tapferen Erfinder aus den Abenteuerbüchern von Victor Appleton II, manchmal „Swifties“ genannt. Appleton liebte Sätze wie: „**Mach, was du willst!**“ rief Tom mutig. Und „**Mein Vater hat mir bei den Gleichungen geholfen**“, sagte Tom beiseiden. In meiner Jugend gab es ein Partyspiel, bei dem es darum ging, möglichst gastreiche Swifties zu errinnen. An „**Sie haben aber reichlich Klafter vor der Hütte, meine Freunde**“, sagte ich. Ich kann mich noch erinnern, ein anderer lautete: „**Diese Anlage ist vollkommen sicher**“, **sagte der Chemiker strahlend.** (In diesem Fall ist das Adverb ein Partizip.) Wenn Sie überlegen, ob Sie einen böartigen Löwenzahn als Adverb in Ihre wörtliche Rede pflanzen wollen, dann sollten Sie sich auch fragen, ob Sie eine Art von Prosa schreiben wollen, die später als Partyspiel endet.

Manche Autoren versuchen, das Adverbverbot zu umgehen, indem sie das einleitende Verb mit Steilwörtern vollpumpen. Das Ergebnis ist jedem Leser von Schundheftchen und Liebesromanen vertraut:

„**Legen Sie die Waise weg, Utterson!**“ krächzte Jekyll.

„**Hör niemals auf, mich zu küssen!**“ keuchte Shayna.

„**Der arthritische Quälgeist!**“ explodierte Bill.

- 80 Tun Sie so etwas nicht. Bitte nicht.

Aus: Stephen King: Das Leben und das Schreiben (Original: On Writing). 2. Aufl. Berlin: Econ 2000. S. 138–143. Copyright © 2000 by Stephen King. Veröffentlicht mit Genehmigung Nr. 70.744 der Paul & Peter Fritz AG in Zürich. © der deutschen Übersetzung: 2000 Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin. Aus dem Amerikanischen von Andrea Fischer.

Aufgaben (M 4)

1. Erläutere in eigenen Worten, welche beiden Ratschläge Stephen King erteilt.
2. Der Autor führt etliche Beispiele an. Suche für jeden Ratschlag ein gelungenes und ein misslungenes Beispiel aus seinem Text und erläutere, warum der eine Satz misslungen, der andere gelungen ist.
3. Untersuche den Text von King in stilistischer Hinsicht. Auch wenn es eine Übersetzung ist – was fällt dir auf?

Tipp: Achte besonders auf die Aspekte *Leserorientierung*, *originelle Formulierungen*, *Satzbau*.

4. Lies den letzten Absatz ab *Manche Autoren versuchen, das Adverbialattribut zu umgehen* noch einmal. Wie bewertest du die letzte „Bitte“ des Autors, einleitende Verben möglichst einfach zu halten und nicht *mit Steroiden* vollzupumpen?

Zusatzaufgaben

1. Was ist ein Swiftie? Wie funktioniert ein Swiftie? Erläutere dies an folgendem Beispiel:

*Die Kellnerin fragte James Bond: „Was wollen Sie trinken?“
„Martini“, antwortete Bond trocken.*

2. Überlege dir selbst ein bis zwei Swifties und schreibe sie auf den Zettel unten. Stelle sie anschließend in der Klasse vor und vergleiche sie mit denen deiner Mitschülerinnen und Mitschüler. Welche sind besonders originell? Ergänze deine Swifties mit gelungenen Beispielen aus der Klasse.
3. Erläutere an folgendem Beispiel, was bei Übersetzungen Swifties verloren gehen können: Im Englischen kann jemand *crabbs* essen und auf eine Frage *crabably* antworten – ein Swiftie. Warum funktioniert das bei der deutschen Übersetzung nicht?

Swifties

Blank lined area for writing Swifties.

Sie wollen mehr für Ihr Fach?

Bekommen Sie: Ganz einfach zum Download im RAABE Webshop.



✓ **Über 5.000 Unterrichtseinheiten**
sofort zum Download verfügbar

✓ **Webinare und Videos**
für Ihre fachliche und
persönliche Weiterbildung

✓ **Attraktive Vergünstigungen**
für Referendar:innen
mit bis zu 15% Rabatt

✓ **Käuferschutz**
mit Trusted Shops

Jetzt entdecken:
www.raabe.de

